

Einlage zu AEII

Einlage in:

Petersen, Peter: Ursprung der Pädagogik. (II. Teil der Allgemeinen Erziehungswissenschaft).- Berlin: De Gruyter, 1931.

Grundbildung und Berufsausbildung

[[Unter "Grundbildung"':]] (statt: Allgemeinbildung)

[[Anmerkung rechts neben der Überschrift mit Bleistift:]] Mai 1920

Lichtwarkschule

(1) Die Schule hat eine doppelte Aufgabe: ihren Schülern eine allgemeine Bildung zu geben und sie doch wieder geschickt zu machen, im Leben praktisch zuzugreifen, einen Beruf, (2) am besten **ihren** Beruf zu finden und recht auszufüllen. Dabei erhebt sich die alte Streitfrage; genügt es, wenn die Schule eine Allgemeinbildung gibt oder (3) muss die Schule weiter gehen und sich auch dem Nützlichkeitsstandpunkte anschließen, wenn, in welchem Umfange, in welcher Art und Weise? Zu dieser Frage muss auch (4) unser "Deutsches Gymnasium" Stellung nehmen. 1

(5) Als 8stufige Höhere Schule kommen für sie 2 Gruppen von Schülern in Betracht, denen sie Berufsbildung zu geben hat: (6) alle diejenigen, welche nach 4-5jährigem Schulbesuch in die Schicht der mittleren Angestellten und Beamten, des Handwerks, der Kaufmannschaft und Industrie eintreten werden, und diejenigen, (7) welche einen wesentlich **wissenschaftlich** unterbauten Beruf ergreifen werden, selbst für den Fall, dass auch sie in die höher<en> Stellungen des Bankwesens, der Industrie, des Handels (8) eintreten, also nicht gerade sich für einen akademischen Beruf entscheiden.

(9) Die ungeheure Mannigfaltigkeit der Berufe, deren Zahl im gegenwärtigen Deutschland 12000 beträgt, schließt es von vornherein aus, (10) dass irgend eine Schule **unserer** Art Berufsvorbildung im **engeren** Sinn geben kann. Aber sagen wir einmal, für welchen Beruf unsere Schule eine irgendwie (11) wesenswerte Berufsvorbildung geben kann. Von Blöcken (2) abgesehen, wozu ich auch die Fertigkeiten im Rechnen, dann naturwissenschaftliche Kenntnisse und sprachliche (12) Fertigkeiten und Vokabelkenntnisse (2) zähle, welche die 4-5 untersten Klassen vermitteln, können wir denjenigen, die um die Untersekunda herum (13) unsere Schule verlassen, **stofflich** keine nennenswerte Berufsvorbildung geben.

(14) Und auf der Oberstufe? Hier am ehesten dem künftigen Lehrer, welches Sonderfach er nun wählen mag, sodann dem Juristen, (15) Theolog<en>, bei unserer neuen Art der Behandlung von Geschichte und Erdkunde auch dem Volkswirtschaftler, bei dem, was die Naturwissenschaften bieten, dem Arzt. Mit anderen Worten (16) Geht man die Oberstufe gründlicher durch und fasst die Berufe auf, zu denen die Oberstufe vorbereiten soll, dann zeigt sich, dass in den letzten 3-4 Jahren (17) tatsächlich die Höhere Schule (eüz) in etwa (ee) auch **stofflich** Berufsvorbereitung geben kann. In etwa! Denn **niemals** in **dem** Sinne, dass diese Vorbildung sich scharf einstellen kann (18) auf den künftigen Beruf, also nicht so, dass die naturwissenschaftlichen Belehrungen einseitig herausheben könnten und dürft<en>, was dem

künftigen Ärzte ⁽¹⁹⁾ an ihnen besonders wissenswert sein muss. Mit anderen Worten: Es wird immer allein Berufsvorbildung sein.

⁽²⁰⁾ Diese **allgemeine** Berufsbildung ist aber **nicht** allgemein nur hinsichtlich des Stoffes im gestreiften Sinne, sondern noch ⁽²¹⁾ in einem anderen Sinn. Sie entwickelt, oder sie könnte entwickeln, die **allgemeinen geistigen Fähigkeiten**, und zwar alle aktiven, alle zu freiem Aufnehmen und zu ⁽²²⁾ selbsttätiger Gestaltung hintreibenden geistigen Kräfte im Schüler. Daher ist es ^(?) auch richtig den Stoff nicht einzustellen auf den besonderen ^(?) Beruf, sondern diesen Stoff ⁽²³⁾ formal zu nutzen, daran sich die geistige Kraft entzünden und stärken zu lassen: das **Form** gebende und das **Stilbildende** hier wie überall voranzustellen. ⁽²⁴⁾ Und es wird in gleichem Umfange dabei **in allen** Lehrgebieten darauf ankommen, die **Erkenntnisweisen** innerhalb der einzelnen Gebiete den ⁽²⁵⁾ Schülern lebendig zu machen, nicht die Ergebnisse, sondern die **Wege zu den Ergebnissen** den Schülern lebendig zu machen. Das muss gelten für Kern- und Kursunterricht.

⁽²⁶⁾ Aus diesen Eingangsbetrachtungen ergibt sich zweierlei für die neue Schulform:

⁽²⁷⁾ I. In den ersten 4-5 Schuljahren V-IIb überwiegt der Grundunterricht, vom 5.-6. Schuljahre an tritt immer umfangreicher daneben der ⁽²⁸⁾ wahlfreie Unterricht, in dem sich die besonderen Anlagen und Neigungen des Schülers voller auswirken können. Der reifere Schüler soll Gelegenheit haben, ⁽²⁹⁾ aus sich selbst zu größerer Selbsterkenntnis zu gelangen und gleichzeitig in seinen Neigungsfächern in der Oberstufe eine vertiefte Ausbildung zu erlangen ^(?)¹

(1) II. Es ergibt sich 2. daraus, dass die neue Schulform ganz überwiegend **eine allgemeinbildende** Schule sein muss. Was zu dieser Allgemeinbildung alle erzieherischen ⁽²⁾ Einrichtungen und Maßnahmen beitragen, welche sich eine Gemeinschaftsschule schafft, das setze ich heute hier als selbstverständlich voraus und bin überzeugt, dass wo dieser ⁽³⁾ Gemeinschaftsgeist Lehrer und Schüler beherrscht, zur Bildung ebenso viel, wenn nicht mehr beigetragen wird als durch alle unterrichtliche Veranstaltungen.

⁽⁴⁾ Wenn nun unsere neue Schule also eine **allgemeinbildende** sein soll, so muss doch von vornherein scharf abgetrennt werden, was uns ⁽⁵⁾ von dem alten Begriff einer Allgemeinbildung im Sinne "Das Wissen[s] um alles Wissenswerte" trennt. Wir müssen vielmehr bewusst und planvoll dahin gehen, den ⁽⁶⁾ Stoffwust zu beschränken und zwar durch 2 Mittel:

⁽⁷⁾ 1.) Grundsätzlich darauf verzichten, an **alle** Schüler bis zur Oberprima hin **alle** Stoffe heranzubringen. Es muss **Abschlüsse** geben ⁽⁸⁾ **vor** dem Abitur. Es braucht keineswegs **jedes** Fach, das in der Quinta und in den nächsten Klassen gelehrt ward, bis zur Oberprima ⁽⁹⁾ durchgeführt zu werden. Das muss z.B. gelten für Singen, Zeichnen, Handfertigkeit, Mathematische Fächer, Sprachen. Der Schüler muss seine Kräfte sammeln ⁽¹⁰⁾ und beschränken können. Der alte Einwand, dass gerade diejenigen Fächer, zu denen geringe Begabung vorhanden sei, den stärkeren Willen des Schülers herausfordern ⁽¹¹⁾ und **dadurch** sowohl geistige wie sittliche Werte erzeugten, halte ich für vollendeten Unsinn. Denn den sittlichen

¹Dieses letzte Wort auf der Seite ist durch Papierbeschädigung nicht eindeutig lesbar.

Werten steht gegenüber in der Regel die ⁽¹²⁾ unsittliche Tat des Lehrers, auf Grund des bekundeten Fleißes und des braven Verhaltens das Fachzeugnis “Genügend” auszustellen, obwohl der ⁽¹³⁾ Schüler wie der Lehrer weiß, dass seine Fachleistungen ^(eüz) und Kenntnisse ^(ee) **nicht** genügend sind. Und es steht andererseits außer Frage, dass der hier aufgebotene Wille für Dinge, ⁽¹⁴⁾ die der Schüler nach der Schulzeit sofort von sich wirft und von sich weisen muss, weil ^(?) er **nicht gegen seine Natur kann**, eine weit größere Stärkung und ⁽¹⁵⁾ dabei eine wertvollste Zielweisung auf dem Lehrgebiete empfängt, zu dem der Schüler sich hingezogen fühlt. Außerdem ist es ein psychologisches und ⁽¹⁶⁾ pädagogisches Gesetz, dass die Entwicklung eines Individuums **von Anfang an** in dominierender Weise durch seine **angeborenen** Anlagen bestimmt ist. Und dieses Gesetz ⁽¹⁷⁾ zerstört vollends die Berechtigung jener alten Lehrerweisheit.

⁽¹⁸⁾ 2.) Auch das, was an Lehrstoff noch verbleibt, bedarf gegenüber jetzigen Lehrplänen einer neuen Behandlung, und zwar zunächst einmal einer gründlichen ⁽¹⁹⁾ Siebung zu dem Zweck, den Stoff auf **jedem** Gebiet zu beschränken, und mit dem Ziel, das nunmehr beschränkt Dargebotene derart zu vertiefen und ⁽²⁰⁾ allseitig zu beleben, dass es zu den nächsten Beziehungen hinführt, eine Fülle von Assoziationen und stärksten apperzipativen Kräften weckt[e]. ⁽²¹⁾ Sodann durch die **Bündelung** besonders eng zusammengehöriger Lehrfächer, dabei in frei übergreifender Form derart, dass in jedem Falle innerhalb der ⁽²²⁾ Klasse die **Persönlichkeit** und die Befähigung des Hauptlehrers ^(?) oder **der** Hauptlehrer entscheidet, wie diese Konzentration der Unterrichtsgegenstände ⁽²³⁾ erfolgen soll. Also gleichzeitig in **wenig** Händen der Hauptunterricht in jeder Klasse. Als Folge dürfte sich allein herausstellen: ein gründlicheres ⁽²⁴⁾ und sich mehr vertiefendes Arbeiten[,] ^(?) fester Assoziationen² zwischen den einzelnen Unterrichtsfächern, und damit verbunden eine Vereinfachung ⁽²⁵⁾ der Hausarbeiten, überhaupt der Schularbeiten, es wird ein Arbeiten und kein Büffeln.

⁽²⁶⁾ Auf solche Weise konnten wir praktisch eine Allgemeinbildung im alten Sinne bekämpfen. Ja wir werden den ⁽²⁷⁾ Begriff einer Allgemeinbildung überhaupt ablehnen. Es handelt sich nicht um ein **Allgemeines** sondern um etwas **Grundlegendes**. Es soll in jedem Schüler eine **geistige** ⁽²⁸⁾ **Grundlage** geschaffen werden. Und es wird die Frage sein: Wozu diese Grundlage dienen soll? Sie kann keinen anderen Zweck haben als denjenigen ^(?): dem ⁽²⁹⁾ Schüler zu ermöglichen, sich ob dieser Grundlage, seiner menschlichen Individualität gemäß, frei zu entfalten, zu einem freien Menschen.

⁽¹⁾ Und das gilt für alle Schüler eines Deutschen Gymnasiums, in welchen 3
Beruf auch sie abgehen werden. Da es gerade der **Beruf** ist, der ⁽²⁾ es im späteren Leben den allermeisten Menschen unmöglich macht oder sie nach dem schweren Ringen ^(eüz) in den ^(ee) 3.-4. Lebensjahrzehnten nur allzu oft ⁽³⁾ entkräftet, so hat keine Berufsgruppe mehr als die der Ärzte immer wieder auf ihren Kongressen und Kundgebungen die hohe Bedeutung einer solchen Grundbildung in ⁽⁴⁾ unserem Sinne betont und ihre Vorliebe für das Gymnasium jedes Mal damit begründet.

²Wahrscheinlich als Attribut auf “Arbeiten” zu beziehen. Das vorausgehende Komma wäre dann zu streichen.

(5) Diese Grundbildung wird, nach allem Vorausgehenden sollte das klar geworden sein, nicht in der **Masse** der Lehrstoffe (6) bestehen, sondern wiederum an den sorgfältig ausgewählten und beschränkten, sodann innig miteinander dargebotenen und verbundenen (?) Unterrichtsgegenständen vermittelt werden, (7) und dabei <werden> auch (?) **Kräfte**³ heraustreten, **geistig** aufzunehmen, **geistig selbsttätig mitzuarbeiten**, **durchzudenken**, eine **Frage oder eine Fragengruppe** durchzudenken, (8) sich **geschmacklich und fein zu äußern und etwas darzustellen**, sodann **geistig selbst weiter zu arbeiten und weiter zu denken**.

(9) Die Grundbildung hat ihr Ziel allein erreicht, wenn sie den jugendlichen Menschen da, wo er die Schule verläßt, ^{PP}[[soweit es auf (10) der betreffenden Schulstufe möglich war,]] mit den Elementen derart wohl ausgestattet hat und ihn so in sich gefestigt hat, dass er darauf

(11) sein Privatleben **selbsttätig** feinsinnig gestalten,

(12) in das Gemeinschaftsleben schöpferisch eingreifen,

(13) **sich sein** Weltbild schaffen und

(14) in den kommenden Lebensjahren ständig die Wege zu eigener Fortbildung **selbst** finden kann.

(15) Vereint sich nun damit das zuerst Ausgeführte, dass die Schule ... besonders auf der Oberstufe ist das ja möglich ... dem Schüler zur Klarheit (16) über seine besondere Begabungsrichtung verholfen hat, so dass er **seinen** Weg in einen der Gemeinschaft nützlich<en> Beruf vor sich sieht, ihn **selbst** gefunden (17) und wertvolle Grundlagen für selbstständiges Arbeiten, etwa auf einer Hochschule empfangen hat, dann, meine ich, hat unsere neue Schulform, das Deutsche Gymnasium, (18) die alte Frage nach dem Verhältnis von Allgemeinbildung und Berufsbildung neuartig gelöst. Und aus dieser Betrachtung würden sich sowohl für die Stoffauswahl (19) und Stoffverteilung wie besonders auch für die **Stoffdarbietung** wichtige Leitpunkte ergeben.

Aus der Stenotachygraphie übertragen von Walter Stallmeister,
info@jenaplan-archiv.de
Vorläufige Fassung vom 11. März 2018.

© PPA Vechta

Das Original ist im Besitz der Peter-Petersen-Nachlaßgesellschaft (PPNG).

³Die Unterstreichungen von Zeile 7-14 sind wahrscheinlich nachträglich mit breitem Rotstift gemacht.